



Zum
Ausbau
der
Ersten Gedanken

von

M. von Egidy.

7.

Verlag des Bibliographischen Bureau's
Berlin C., Alexanderstr. 2.

„wir wollen also Christen heißen, weil wir es sein wollen“

Großenhain, Februar 1891.

unser Leben.

Der Grund, auf den unser Erdenleben sich aufbauen soll, ist die Religion — der göttliche Funke, der in jedes Menschen Herz gelegt ist: „das Saatkorn der Liebe“ — dieser Grund ist also Gott selbst, der Göttliche Wille. —

Das erste Erfordernis, um zu einem Gott gewollten Leben zurückzukehren, ist daher, daß wir uns selbst von jedem Irrtum, jeder Täuschung befreien. Auf dem frei gewordenen Boden ernst religiöser Anschauung werden wir dann leicht und rasch ein Einzel- und ein Staatsleben aufbauen können, das gereinigt ist von allen Schlacken des Überkommenen, allem Staub des Erachten, allem Nebel der Selbsttäuschung.

Wir müssen also zurückkehren zu der Ursprünglichkeit und Reinheit des Empfindens, die in uns Menschen liegt, um uns der Göttlichen Anlagen, ebenso aber auch der Fähigkeit der Bervollkommenung, die dem Einzelnen und durch Vererbung dem ganzen Menschengeschlecht übertragen ist, bewußt zu werden. Dazu verweilen wir keinen Augenblick bei dem wissenschaftlichen Streit des „wie“ der Menschwerdung, begnügen uns kindlich froh mit der Thatfache „daß“, erfreuen uns dankbar alles dessen, was Erhabenes, Edles, Frommes, Gutes und Reines

bisher in der Welt lebte, und bemächtigen uns weise alles dessen, was Großes und Segenbringendes bis heute geschah.

Wir stellen uns also durchaus auf den Boden des in seinen äußeren Errungenschaften denkbar weitest vorgeschrittene Daseins, nehmen Alles an, was uns das Leben gesund verschönert, wohlthuend erleichtert, leichter genießbar macht, nehmen auch für die Zukunft an jedem Erfolg wissenschaftlicher Bestrebung und vernünftigen Schaffensdranges freudig Teil.

Unser inneres Leben aber, und aus diesem heraus das eigene äußere, damit auch das gemeinsame, schließlich das öffentliche, formen wir vorerst um — wer ist so vollkommen, daß er dessen nicht bedarf? wer so vermeßen, daß er es ablehnt? — Wir gehen dabei mit äußerster Rücksicht gegen jede Person vor, wir treten aber ebenso rückhaltlos an die Erörterung von Zuständen heran, und wir verfahren, jeder für sich, mit ganzer Rücksichtslosigkeit gegen uns selbst.

Damit beginnen wir auch. — Unser eigenes Denken und Empfinden muß ein reineres, hingebenderes, liebenderes, vor Allem selbstloseres werden. — Wir müssen mit unserem ganzen Denken und Anschauen, Hoffen und Fürchten, Sehnen und Bangen uns mehr von der Furcht vor der vermeintlichen Gewalt anderer Menschen losringen, mehr an die Allmacht denken, die über uns waltet, die unser Dasein verursacht, die es auch leitet, die uns geschaffen und auch erhält — müssen alle unsere Kräfte anwenden, diesem Dasein günstige Lebensbedingungen zu verschaffen, müssen dann aber auch uns fest darauf verlassen, daß es so am Besten ist, wie Gott es fügt — also: weniger Menschenfurcht; mehr wahres, denkendes, festes Gottvertrauen im Herzen — nicht nur auf den Lippen.

Wir sollen uns überhaupt, außer mit unserer Selbstvervollkommnung, gar nicht so viel mit unserem eigenen „ich“ be-